

Der Regen schlug unaufhörlich gegen die Scheiben. Seit dem frühen Vormittag hämmerten die kalten Tropfen an das Fenster und holten mich aus meinen Gedanken, die immer noch so weit weg waren – weit weg von meinem Zuhause. Ich sah mich verstört in meiner kleinen, bescheidenen Wohnung um, die zudem in einem erbärmlichen Zustand war. Meine Aufmerksamkeit richtete sich weiter auf die Wassertropfen, die gegen die Küchenfensterscheibe peitschten. Es machte mir Freude zuzusehen, wie sie ineinanderliefen, um dann gemeinsam die Scheibe herabzurinnen. Plötzlich beschlug die Scheibe und ich bemerkte, dass der Wasserkocher seine Arbeit verrichtet hatte. Doch ich war mit meinen Gedanken immer noch woanders, stand nur da mit dem Kaffeebecher in der Hand und beobachtete noch immer das Fenster. Versonnen führte ich den Becher zum Mund und stellte fest, dass dieser leer war.

»Ach du Schreck!«, rief ich. »Mensch Christian, wo bist du nur wieder mit deinen Gedanken?«

Geistesgegenwärtig zog ich den Stecker, um ein weiteres Überkochen zu verhindern. Ich hatte vergessen, dass der Wasserkocher defekt ist. Nun hatte ich das heiße Wasser auf meiner Arbeitsplatte der Küchenzeile.

»Siehste«, sagte ich, »das kommt davon, wenn man die ganze Zeit träumt und nur aus dem Fenster schaut.«

Schnell griff ich nach dem Putztuch, das vor mir in der Spüle lag, und wischte die Überschwemmung auf. »So, das muss nun reichen«, dachte ich, als ich einmal mit dem Lappen grob drüber-

wischte. Den Rest des Wassers goss ich aus dem Kocher in die Tasse. Während ich noch über meine Situation nachdachte, läutete es an der Haustür.

»Wer mag das wohl jetzt sein – um diese Uhrzeit?«, fragte ich mich, als ich zur Uhr sah. »Es weiß doch im Grunde genommen niemand, dass ich so spät in der Nacht heimgekommen bin. In einer Stadt, wie Bad Segeberg, spricht sich so etwas allerdings schnell herum. Hier kennt noch jeder jeden und einer weiß immer über den anderen Bescheid. Einer muss mich gesehen haben.«

Gleich darauf läutete es ein zweites Mal, und diesmal schien es >energischer< als beim ersten Mal.

»Ja, ja, komme ja schon«, rief ich, »nur die Ruhe!«

»So kann eigentlich nur einer klingeln«, ging es mir durch den Kopf, »... kann nur Alex sein.« Es war seine temperamentvolle Art, sich bemerkbar zu machen, wenn er mich aufsuchte. Ich konnte ihm das nicht übelnehmen, schließlich war er einer meiner besten Freunde – ein Blick durch den Spion bestätigte meine Vermutung. Es war mir ein Rätsel, woher Alex wusste, dass ich wieder im Lande war. Als ich etwas zögerte und die Tür nicht gleich öffnete, hämmerte er noch einmal gegen die Tür und rief: »Mach' endlich auf, Christian! Ich weiß, dass du da bist!«

Im gleichen Moment riss ich die Tür mit einem Schwung auf, dass er sich erschrak und einen Schritt zurückwich.

»Sag' mal, spinnst du oder hat dir etwa der lange Trip in die Ferne zu schaffen gemacht – mich so zu erschrecken?«, fuhr er mich an.

»Ach was, Alex, komm' herein und schließ' die Tür hinter dir!«, forderte ich ihn auf. Alex zögerte einen Moment, weil er anscheinend erst sehen wollte, ob mit mir wirklich alles in Ordnung war. Erst nach meiner erneuten Aufforderung, endlich hereinzukommen, folgte er mir.

»Ist mit dir auch wirklich alles in Ordnung, Christian?«, musterte er mich erneut.

»Natürlich, Alex!«

»Na – ich weiß nicht so recht.«

»Alex, lass‘ die Späße und sag‘ mir lieber, was ich alles in den letzten Monaten so verpasst habe!« Ich wies ihn an, Platz zu nehmen.

»Du hast eigentlich nichts versäumt. Aber ich – so wie es aussieht – oder etwa nicht? Erzähl‘, was du in den letzten Monaten, seitdem du abgehauen bist, alles so getrieben hast! Nicht mal Post habe ich von dir bekommen, geschweige denn einen Anruf. Hast du verrückter Hund wenigstens gefunden, wonach du gesucht hast?«

»Ja und nein, aber darüber möchte ich im Moment nicht reden, bin einfach zu müde. Noch immer bin ich mit meinen Gedanken nicht hier im ›Jetzt‹. Eines kann ich dir aber vorab verraten: Du hast etwas Großartiges versäumt. Hättest damals auf mich hören sollen – wärest du mit mir gekommen, hättest du ein Abenteuer erlebt, das du dein Leben lang nicht mehr vergessen hättest!«

»Magschon sein, Chris, aber mir war damals die ganze Angelegenheit zu wacklig. Du bist mir einfach zu forsch an die Sache herangegangen.«

»Ja, wahrscheinlich hast du recht. Heute hätte ich mir die ganze Sache bestimmt genau überlegt. Nur«, ich machte eine Pause, »ich hatte im vergangenen Jahr nichts mehr zu verlieren – deshalb hatte ich mich voll und ganz auf die Sache konzentriert.«

»Weiß nicht so recht, Christian, glaub‘ eher, dass du doch ein wenig zu voreilig und leichtsinnig warst.«

»Ja, magsein, Alex. Aber eines kannst du mir glauben: Ich will von den letzten elf Monaten keine einzige Minute missen. Was ich alles erlebt habe, wirst du wahrscheinlich nicht einmal in den nächsten 20 Jahren erleben. Wenn ich auch arm wie eine Kirchenmaus heimgekehrt bin, so hat sich diese Reise dennoch für mich gelohnt. Zwar musste ich hin und wieder ein paar richtig grauenvolle Dinge mit ansehen – Dinge, die so schlimm waren, dass mich die Bilder wahrscheinlich mein ganzes Leben lang verfolgen werden. Und trotzdem war dieser Höllentrip ein Erlebnis für mich. Manche Ereignisse prägen einen Menschen – wenn du verstehst, was ich meine.«

»So, wie du von der ganzen Sache schwärmst, habe ich wohl tatsächlich so einiges verpasst!«

»Oh ja, das hast du, lieber Freund.«

»Nur finanziell hat es dir nicht viel genützt.«

»Stimmt, Alex und trotzdem ... Ich meine, Geld ist nicht alles. Ich weiß, was du sagen willst: ›In dieser, unserer Zeit braucht man Geld‹.«

»Christian, vielleicht solltest du deine Geschichte an eine Zeitung oder irgendeine Zeitschrift verkaufen!«

»Wer sollte denn an so etwas Interesse zeigen? Bin doch keine Persönlichkeit, über die man spricht, schreibt oder liest. Außerhalb dieses Viertels kennt man mich nicht – meine ich.«

»Sag‘ das nicht, man hat schon über ganz andere Leute geschrieben. Wer weiß, vielleicht kannst du ja auch ein paar Euros damit verdienen, um erst mal über die Runden zu kommen.«

»Alex, weißt du was?« Ich sah ihn fest an. »Du bist und bleibst ein Fantast.«

»Warte erst mal ab. Lass mich mal machen! Ich werde schon etwas auf die Beine stellen!«

Mein Freund hatte sich fest vorgenommen, mir aus meiner finanziellen Notlage herauszuhelfen. »Irgendjemand wird schon Interesse zeigen, da bin ich sicher.« Er machte einen entschlossenen Eindruck.

»Alex«, sagte ich zu ihm, »sei mir jetzt bitte nicht böse, aber ich habe noch viel Schlaf nachzuholen!«

»Ist schon klar. Ich habe verstanden, bin schon verschwunden.«

»Ich will dich nicht rauswerfen«, sagte ich, »nur ich kann die Augen einfach nicht mehr aufhalten.« Im gleichen Moment stand er auf, ging zur Tür und verabschiedete sich höflich. Als ich die Tür hinter ihm schließen wollte, drückte er sie noch mal auf und meinte kurz: »Bin bald zurück – Junge, und dann wird Kasse gemacht, ha, ha, ha!«

Wie aber sollte ich mit meiner Geschichte Kasse machen, dachte ich, da ich ja nicht einmal den geringsten Beweis für meine Abenteuer beibringen konnte? Ich wusste, dass mein Freund mich nicht hängen lassen würde. ›Ich bin nicht umsonst Versicherungs-

vertreter. Beziehungen sind das halbe Leben«, wie er immer zu sagen pflegte.

Als Alex gegangen war, versuchte ich meinen Kaffee zu trinken. Der kalte Kaffee schmeckte bitter, sodass ich ihn unversehens in die Spüle goss. Mit Wehmut dachte ich an den Kaffee Mittelamerikas, der stark und erfrischend war. Ich folgte nur noch dem einen Wunsch – dem Bedürfnis nach Schlaf, der mir so sehr fehlte. Ich konnte mich gar nicht mehr daran erinnern, wann ich das letzte Mal überhaupt eine ganze Nacht durchgeschlafen hatte. Also legte ich mich ins Bett und schlief auf der Stelle ein. Als ich erwachte, schien die Sonne warm und freundlich ins Schlafzimmer, ich wusste, dass es Zeit für mich wurde, endlich aufzustehen.

Ein Blick auf den Kalender bestätigte, dass ich fast zwei Tage lang geschlafen hatte. Fit und ausgeruht konnte ich den neuen Tag beginnen.

»Oh ja«, freute ich mich, »es ist schon angenehm, wenn man richtig ausgeruht ist. Einen Kaffee, das ist jetzt die beste Idee.«

Also setzte ich den alten Wasserkocher in Gang, um mir einen Kaffee aufzubrühen. Ich blickte auf meine Armbanduhr – elf Uhr. Nach dem Kaffee wollte ich noch einkaufen, damit ich ein paar Vorräte für die nächsten Tage hatte. Aber – wovon sollte ich einkaufen? Ich hatte kein Geld, und dass die unten im Laden anschreiben würden, nun, das konnte ich vergessen. Also blieb mir nichts anderes übrig, als meinen alten Kumpel Alex wieder einmal anzupumpen.

»Werde ihn gleich fragen, ob er mir ein paar Euro leihen kann«, legte ich mir zurecht, »jedenfalls so lange, bis ich einen neuen Job gefunden habe.«

Ich nahm das Telefon von der Ladestation und wollte seine Nummer wählen. Doch als ich das Gerät aufnahm, musste ich feststellen, dass die Leitung ›tot‹ war. Ich wusste sofort, sie hatten mir die ›Leitung abgeklemmt‹.

»Mist«, rief ich wutentbrannt, »nicht auch das noch!« Andererseits konnte ich nicht erwarten, dass nach so langer Zeit ohne zu

zahlen, der Anschluss aufrecht gehalten wird. »Niemand wird solange warten, um nach einem Jahr die Restschuld einzufordern.«

Ich fluchte noch etwas vor mich hin und entschied mich, zu Fuß Alex aufzusuchen. Gerade als ich meine Jacke angezogen hatte, läutete es an der Tür. »Oh, Alex, das trifft sich ja gut«, sagte ich erfreut, »dann brauche ich ja nicht den ganzen Weg zu gehen. Komm‘ herein, alter Junge!«, riss ich die Tür auf und ging zurück zur Garderobe. »Ich wollte gerade zu dir kommen.«

»Ja, wollten Sie ...«, hörte ich eine weibliche Stimme. Ich blickte mich verdutzt um.

»Oh, entschuldigen Sie! Ich hatte jemand ganz anderen erwartet«, sagte ich verlegen. Vor der Tür stand eine blonde Schönheit. »Aber wenn Sie schon mal da sind ... Was kann ich denn für Sie tun?«

»Eigentlich eine ganze Menge, aber wenn Sie jetzt keine Zeit für mich haben, komme ich auch gerne ein anderes Mal wieder.«

»Kommt ganz darauf an, was Sie von mir wollen.«

»Na ja, mich hat gestern ein junger Mann namens Alex – den Nachnamen habe ich der Redaktion hinterlegt – also, dieser junge Mann hat mich aufgesucht und mir von Ihrer geheimnisvollen Geschichte erzählt.«

»Das ist so typisch für Alex«, dachte ich. »Er hat tatsächlich Wort gehalten und ist an eine Zeitung herangetreten.« »Was hat er denn gesagt? Er kann die Geschichte unmöglich kennen.«

»Sehen Sie, Herr Müller, und vielleicht eben aus diesem Grund bin ich hier, um etwas Genaueres in Erfahrung zu bringen. Er meinte zu mir, es würde sich sicherlich lohnen, Sie aufzusuchen und wer weiß: Vielleicht steckt da ja eine Story drin. Na ja und jetzt bin ich eben hier, um mir das Ganze von Ihnen anzuhören, wenn Sie nichts dagegen haben!«

»Kommen Sie erst mal herein, dann sehen wir weiter!«

»Danke!«

»Was sagten Sie noch, von welcher Zeitung kommen Sie?«

»Oh, Entschuldigung, ich habe mich ja noch nicht einmal vorgestellt! Mein Name ist Gabi Kubinski und ich arbeite zurzeit

bei einem kleinen Verlag, hier am Ort, der das ›Monats Blatt‹ verlegt. Wir sind ein junger Verlag, der noch im Aufbau ist und eine monatliche Ausgabe auf den Markt bringt. Deshalb können wir auch keine großen Honorare zahlen. Ich hoffe, dass Sie trotzdem Interesse haben, mir Ihre Geschichte zu erzählen. Es ist ja nicht so, dass Sie bei der Sache ganz leer ausgehen sollen, ein paar Euro sind da durchaus drin.«

»Was heißt für Sie ›ein paar Euro?‹«

»Na ja, sagen wir mal, wenn mir Ihre Geschichte irgendwie zusagt und gedruckt wird, dann wäre ich schon bereit, Ihnen dafür einen angemessenen Betrag von sagen wir bis zu 1.000,- Euro zu zahlen!«

»Bis Ein ... tausend ...?«, stotterte ich.

»Euro«, ergänzte die Reporterin schnell.

»Wissen Sie, Sie setzen sich dort an den Tisch und ich koche uns schnell einen Kaffee! Ich hoffe, Sie haben viel Zeit mitgebracht!«

»Zeit mitgebracht? Herr Müller, auf jeden Fall – doch!« Sie legte einen Block und ein Diktiergerät auf den Tisch.

»Zeit werden wir auch brauchen, Frau Kubinski! Denn es ist eine recht lange Geschichte, die ich zu erzählen habe.«

»Das muss sie wohl, denn Ihr Freund hat mir schon bruchstückhaft davon erzählt!«

»Er hat eine rege Fantasie. Ich hoffe nur, dass er Ihnen nicht das Blaue vom Himmel geholt hat, denn darin ist er ein wahrer Meister – ein Versicherungsvertreter, wenn Sie verstehen. Normalerweise kann er Ihnen noch nichts darüber erzählt haben, weil ich nämlich bis jetzt selbst kaum ein Wort darüber verloren habe. Er ist ein feiner Kerl, der mir helfen will, dass ich wieder auf die Beine komme, was das Leben hier betrifft. Nur ist er manchmal übereifrig. Leider kann ich Ihnen weiter keinen Beweis dafür liefern, was ich erlebt habe. Aber ich versichere Ihnen, dass es sich genauso zugetragen hat, wie ich es darstellen werde.«

»Gut, Herr Müller, aus diesem Grund wollte ich mir selbst ein

Bild davon machen, was an der ganzen Sache dran ist. Normalerweise veröffentlichen wir keine Reiseberichte, aber hier ist der Protagonist aus unserer Gegend und von daher für unsere regionalen Leser interessant.«

»Trinken wir erst einmal einen Kaffee.«

»Stört es Sie, wenn ich das Gespräch aufzeichne, Herr Müller?«

»Nein, es ist heute doch schon gang und gäbe, dass Reporter ein ›Band‹ während des Gespräches mitlaufen lassen. Hier bitte, Ihr Kaffee, aber vorsichtig, er ist noch heiß!«

»Danke!« Die Reporterin nahm einen Schluck Kaffee aus dem Becher.

»Vielleicht sollten wir anfangen, damit wir die ganze Sache sichten und bearbeiten können. Muss nur eben mein Band noch besprechen, dann kann's auch gleich losgehen: ›Wohnung von Herrn Christian Müller in Bad Segeberg, Haller Straße 265. Heute ist der 22. Mai 2002.‹ So, Herr Müller, von mir aus können wir jetzt anfangen!«

»Woher wissen Sie denn eigentlich meinen Nachnamen?«

»Der steht ganz groß draußen an der Tür – können wir jetzt?«

»Ja, okay, wo soll ich denn anfangen zu erzählen?«

»Das Beste wäre, wenn Sie ganz von vorne beginnen!«

Gut: also wie folgt.

Alex hatte mich an jenem Tag aufgesucht und bat mich, ihn auf den Flohmarkt zu begleiten.

»Ich habe eigentlich keine Lust, mich durch die Menschenmassen zu schieben.«

»Heute ist doch der große Flohmarkt in der Innenstadt, da wird doch das ganze Zentrum abgesperrt!«

»Ich habe es in der Zeitung gelesen. Aber ich habe gar keine Lust, dort jetzt hinzugehen – und Geld habe ich auch nicht, um mir irgendetwas zu kaufen! Du weißt doch, dass ich im Moment ohne Job bin und jeden Cent brauche.«

»Wir wollen doch nur mal 'rübergehen und gucken, dafür

brauchst du keine Kohle. Na ja, und ein Bier kann ich dir auch ausgeben. Also – was ist jetzt, kommst du nun mit oder muss ich alleine los?«

»Na gut, überredet, Alex, dann komm‘ ich mit.«

So gingen wir zum nahe gelegenen Flohmarkt. Es war so voll auf dem Areal, dass ein Durchkommen fast unmöglich schien. Die Besucher drängten sich an den vielen bunten Ständen vorbei. Es wurde verhandelt und begutachtet. Alex, der ein paar Meter vorausging, drehte sich plötzlich um und rief: »Christian, wir versuchen es dort drüben, da scheint etwas mehr Platz zu sein!«

Ich nickte nur.

»Weißt du was, Christian, wir werden erst mal ein kühles Bier trinken und danach werden wir uns in aller Ruhe die vielen Stände angucken!«

Schon ging Alex los und besorgte uns ein Bier. In der Zeit, als wir beide dort standen, kamen hin und wieder ein paar Bekannte vorbei. Man wechselte ein paar freundliche Worte über ›dies und das‹ und ging danach wieder seines Weges. Irgendwie war mir nicht nach Unterhaltung zumute. Ich führte das auf den Verlust meines Arbeitsplatzes zurück – ein Opfer der Rationalisierung. Ich hatte in jenem Moment das Gefühl, dass mir die Probleme über den Kopf wachsen. Alex, der mein Problem sehr wohl kannte, stieß mich plötzlich an und meinte zu mir: »Kopf hoch, Junge, wird schon werden! Mach‘ dir mal keine Sorgen – wirst schon sehen – nächste Woche hast du einen neuen Job!«

»Ich weiß nicht so recht, Alex, im Moment sieht es auf dem Arbeitsmarkt sehr schlecht aus.«

»Zerbrich dir mal darüber nicht den Kopf, Christian! Lass uns lieber weitergehen, sonst stehen wir noch heute Abend hier herum!«

»Lass uns einfach an etwas anderes denken! Ich möchte nicht, dass du mit meinen Problemen konfrontiert wirst.«

So schoben wir uns hinein in das Getümmel. Wir klapperten einen Stand nach dem anderen ab, aber etwas Brauchbares für mich konnte ich nicht finden.